

Emil Schlagintweit und die Tibet-Forschung im 19. Jahrhundert

THOMAS NEUHAUS

Hintergrund

Als Hermann, Adolph und Robert Schlagintweit im Jahr 1854 nach Asien aufbrachen, war ihr jüngerer, 1835 in München geborener Bruder Emil erst 19 Jahre alt. Emil reiste daher nicht mit seinen Geschwistern, sondern widmete sich dem Jurastudium und korrespondierte von Zeit zu Zeit im Namen seiner Brüder mit deren Förderern.¹ Aufgrund seiner Abschlussnote war es ihm nach dem Ende seines Studiums 1859 nicht möglich, sofort in den Staatsdienst übernommen zu werden.² Zu dieser Zeit – nach der Rückkehr Hermanns und Roberts sowie in Anbetracht von Adolphs Tod in Zentralasien im Jahr 1857 – bot es sich also an, dass er bei der Auswertung der mitgebrachten tibetischen Gegenstände und Schriften mithalf, während er gleichzeitig an seiner juristischen Promotion arbeitete. Es ist nicht mehr genau festzustellen, wann Emil sich für Tibet zu interessieren begann, doch die Arbeit mit seinen Brüdern sowie die durch Alexander von Humboldt erfahrene Ermunterung verstärkten zweifelsohne sein Interesse an Tibet und am Buddhismus. Nur wenige Jahre später, 1863, erschien sein Buch *Buddhism in Tibet*. Dort präsentierte er dem Leser einen Überblick über die Entwicklung des tibetischen Buddhismus und machte sich dadurch einen Namen als ein kenntnisreicher Tibetologe. In den folgenden Jahrzehnten beschäftigte sich Schlagintweit aktiv mit der Tibet- und Indienforschung und veröffentlichte zahlreiche weitere Schriften.³ Allerdings blieben seine Bewerbungen um einen Lehrstuhl in Würzburg in den Jahren 1864 und 1866 erfolglos, da ein solcher für ihn erst hätte eingerichtet werden müssen. So war Schlagintweit ab 1867 vor allem im Verwaltungsdienst tätig, unter anderem als Bezirksamtmann in Zweibrücken, wo er 1904 auch verstarb.⁴

Das europäische Interesse an Tibet reicht einige Jahrhunderte zurück und begann insbesondere mit den Arbeiten katholischer Missionare und Gelehrter wie António de Andrade (1580–1634), Ippolito Desideri (1684–1733) und Antonio Giorgi (1711–1797).⁵ Auch westliche Philosophen beschäftigten sich mit dem tibetischen Buddhismus. Immanuel Kant interessierte sich beispielsweise dafür, welche Rolle Tibet in der Geschichte der Menschheitsentwicklung einnahm, während Georg Wilhelm Friedrich Hegel den tibetischen Buddhismus als eine Stufe in der Entfaltung des Weltgeistes betrachtete.⁶ Ab der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stieg dieses Interesse an Tibet noch, und immer mehr Wissenschaftler glaubten, aus der vergleichenden Erforschung verschiedener Sprachen und Religionen neue Erkenntnisse über die geschichtliche und kulturelle Entwicklung der Menschheit gewinnen zu können. So schrieb Franz Wüllner 1838 bezüglich der Erforschung der tibetischen Sprache, er habe »die feste Überzeugung gewonnen, dass sich auf diesem Wege für die Geschichte der Menschheit Wahrheiten als sicher ergeben werden, die man bisher kaum änet«.⁷



1. *Emil Schlagintweit*. Fotografie aus dem Atelier Samhaber, um 1900

- 1 Siehe z. B. C. Bunsen an E. Schlagintweit, 15.3.1857, in: BSB, Schlag.iana VI.6.1, Bunsen, Christian K. J. von.
- 2 BayHStA, M Inn 36911. Vielen Dank an Stephanie Kleidt, München, für diesen und weitere Hinweise.
- 3 Schlagintweit, E. 1863 (2); Schlagintweit, E. 1866; Schlagintweit, E. 1880/81.
- 4 Schlagintweit, E. 1890 (2); Körner 1982; siehe auch Emils Personalakt, in: BayHStA, M Inn 36911; Universitätsarchiv Würzburg, ARS-Akte 1589.
- 5 Einen guten Überblick bietet Walravens 2008.
- 6 Siehe App 2008.
- 7 Wüllner 1838, iii–iv.

Dabei hofften manche Gelehrte, dass tibetische Schriften ihnen einen Einblick in die Welt verloren gegangener Sanskritschriften aus Indien erlauben würden. Der ungarische Forschungsreisende Sandór Kőrösi Csoma, der 1834 eine wegweisende tibetische Grammatik und ein tibetisch-englisches Wörterbuch veröffentlichte, erklärte seinen Lesern, Tibet sei »das Hauptquartier des Buddhismus der Gegenwart«. ⁸ Die dort zu findenden Texte seien angeblich »treue Übersetzungen« älterer Sanskritschriften und erlaubten daher, so Kőrösi Csomas Überzeugung, einen Einblick in die »Sitten, Gewohnheiten, Ansichten, Wissen, Unwissen, Aberglauben, Hoffnungen und Ängste eines großen Teil des Asiens, vor allem des Indiens, vergangener Zeiten«. ⁹ In den Jahrzehnten vor der Expedition der Schlagintweits entwickelte sich aus diesem Interesse heraus die Tibetologie als wissenschaftliche Disziplin, mit Vertretern wie Philippe Édouard Foucaux, dem Inhaber des ersten Lehrstuhls für Tibetologie in Europa, der 1842 in Paris eingerichtet wurde, und Isaak Jakob Schmidt, der in St. Petersburg eine Grammatik und ein Wörterbuch der tibetischen Sprache anfertigte. Daneben verfasste der Junghegelianer Karl Friedrich Koeppen (1808–1863) eines der damals einflussreichsten deutschsprachigen Werke über den tibetischen Buddhismus. ¹⁰

Zu diesem Zeitpunkt gab es allerdings noch verhältnismäßig wenige Quellen, die das Erlernen der Sprache Tibets und das Erforschen der tibetischen Kultur ermöglichten. ¹¹ Reisen nach Tibet waren äußerst beschwerlich, und ab dem Ende des 18. Jahrhunderts verwehrte die tibetische Regierung in der Regel westlichen Reisenden den Zutritt in das Land. ¹² Somit waren Europäer oft auf den Kontakt mit der Bevölkerung in anderen Teilen Süd-, Zentral- und Ostasiens angewiesen, um Informationen über Tibet oder tibetische Quellen zu erhalten. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts gelangten durch solche Kontakte einige tibetische Schriften über den »Umweg« durch Britisch-Indien, Peking sowie die Mongolei und das russische Zarenreich nach Europa. Laut einem Verzeichnis, das Isaak Jakob Schmidt und Otto von Böhntlingk im Jahre 1848 veröffentlichten, befanden sich zum Beispiel zu diesem Zeitpunkt etwas über 500 tibetische Handschriften und Holzdrucke im Asiatischen Museum der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg. ¹³

Die Schlagintweit-Expedition bot in diesem Zusammenhang eine gute Gelegenheit, den Bestand an tibetischen Schriften in Europa bedeutend zu vergrößern und durch Ritualobjekte und andere Kunstgegenstände zu erweitern. Die Schriften, die Hermann, Adolph und Robert aus Asien mitbrachten, waren von ihnen selbst oder aber durch die Mithilfe eines einflussreichen tibetischstämmigen Sikkimesen, Chibu Lama, von tibetischen Klöstern erworben worden. ¹⁴ In einem Katalog der Sammlung werden 207 Werke aufgelistet, darunter Anleitungen zu Brandopfern, zu buddhistischen Sutren und diversen Sagen. Teilweise handelte es sich um Holzdrucke wie auch um Handschriften; dazu kamen einige arabische Handschriften, die angeblich aus einem westtibetischen Tal stammten. ¹⁵

8 Kőrösi Csoma 1834 (1), v.

9 Ebd.; siehe auch Kőrösi Csoma 1834 (2).

10 Foucaux 1858; Koeppen 1859.

11 Über die tibetische Schrift- und Buchkultur siehe Grönbald 1982; Maurer 2010.

12 Bishop 1989, 16.

13 Schmidt/Böhntlingk 1848.

14 Siehe den Beitrag von Moritz von Brencius, »Humboldt'scher Forscherdrang und britische Kolonialinteressen«, im vorliegenden Band.

15 Tibetische Handschriften von A., H. und R. von Schlagintweit in Tibet 1854–58, verzeichnet unter Übersetzung der Titel von Emil Schlagintweit [Ms.], in: BSB, Schlagiana VI.1.23.



2.



3.



4.



5.



6.

2. Tibetischer Schutzpatron Chenrezig (Avalokiteshvara), aus: Emil Schlagintweit, *Buddhism in Tibet* (1863)

3. Padmasambhava, legendärer Begründer des Buddhismus in Tibet, aus: Emil Schlagintweit, *Buddhism in Tibet* (1863)

4. Mantra »om mani padme hum«, aus: Emil Schlagintweit, *Buddhism in Tibet* (1863)

5. »Windpferd« (lungta), aus: Emil Schlagintweit, *Buddhism in Tibet* (1863)

6. Tibetische Divinationstabelle, aus: Emil Schlagintweit, *Buddhism in Tibet* (1863)

Schlagintweits Werk und Tibetbild

Emil Schlagintweits *Buddhism in Tibet* bot der Leserschaft eine erste Auswertung von Teilen der in Asien zusammengetragenen Sammlung. Schlagintweit veröffentlichte das auf Englisch geschriebene Buch 1863 im Brockhaus-Verlag in Leipzig und bei Trübner & Co in London, den gleichen Verlagen, in denen auch das wissenschaftliche Werk seiner Brüder von der Indien- und Himalaja-Expedition, die *Results of a Scientific Mission in India and High Asia*, in mehreren Bänden erschien. Schlagintweit begann das Buch mit einem kurzen Abriss der Geschichte des Buddhismus im Allgemeinen, gefolgt von einem Überblick über die Entwicklung des tibetischen Buddhismus. Im zweiten Teil der Publikation beschäftigte er sich, so der Titel, mit den »gegenwärtigen lamaischen Institutionen«. In diesen Kapiteln beschrieb Schlagintweit vor allem diverse Rituale und Objekte des religiösen Lebens sowie die tibetische Kalenderrechnung und, zuletzt, Methoden der sino-tibetischen Divination, einer Art der Zukunftsvorhersage. Begleitet wurde das Buch von einem



10. Zwei Geistliche aus dem Kloster Lamayuru, aus: Alexander Cunningham, *Ladakh* (1854). Das Buch wurde von Emil Schlagintweit häufig verwendet. #mittel#

Atlas, in welchem sich 20 Tafeln mit Abbildungen von Objekten des tibetischen Buddhismus sowie Tabellen zur sino-tibetischen Divination finden.¹⁶

Der erste Teil von *Buddhism in Tibet* besteht im Wesentlichen aus einer wissenschaftlichen Synthese der Arbeiten anderer Buddhismus- und Tibet-Forscher, der Fokus liegt auf der geschichtlichen Entwicklung des Buddhismus. Seine Informationen bezog Schlagintweit vor allem aus den Werken Eugène Burnoufs, Wassili Wassiljew, Sandór Kőrösi Csomas, Christian Lassens, Alexander Cunninghams, Franz Anton Schiefners, Isaak Jakob Schmidts, Wilhelm Schotts, Karl Friedrich Koepfens, Heinrich Julius Klaproths, Peter Simon Pallas', Brian Houghton Hodgsons, Philippe Édouard Foucaux' und Abel Rémusat.¹⁷ Im zweiten Teil des Buches sowie an einigen wenigen Stellen des ersten Teils begann er jedoch auch neues Material einzuführen, welches er der Reise seiner Brüder zu verdanken hatte. Dabei handelte es sich zum einen um Inschriften, Statuen und andere religiöse Darstellungen, die diese mit nach Europa gebracht hatten, zum anderen um mündliche Berichte seiner Brüder. In einem Kapitel verglich er die Maße und Größenverhältnisse von religiösen Statuen mit den Ergebnissen der Messungen, die seine Brüder an lebenden Menschen vorgenommen hatten, und mit den Maßen der von ihnen mitgebrachten Gesichtsmasken. In anderen Kapiteln gab er Erzählungen seiner Brüder über die tibetische Ernährung oder über religiöse Zeremonien wieder.

Diese Ausrichtung und Einteilung lassen sich aus der Entstehungsgeschichte des Buches und aus dem Wissenschaftsverständnis der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erklären. Wie sich aus der Korrespondenz zwischen Hermann Schlagintweit und dem Verlagshaus Cotta erkennen lässt, war zunächst anvisiert, dass Emil Schlagintweit sich vor allem auf die Auswertung der mitgebrachten Objekte konzentrieren sollte, denn der ursprüngliche Arbeitstitel seines Buches (»Objects of Buddhist Worship to illustrate the Buddhism of Tibet«) betonte diese weit mehr als die geschichtliche Entwicklung des Buddhismus.¹⁸ Am Ende ging sein Interesse an Tibet und am Buddhismus jedoch deutlich weiter. Schlagintweit begann um 1860 mithilfe des St. Petersburger Lehrers und Sprachwissenschaftlers Franz Anton Schiefner Tibetisch zu lernen. Schiefner vermittelte ihm außerdem den Kontakt zu dem burjatischen Lehrer Galsang Gombojew. Dieser lehrte in St. Petersburg mongolisch und wurde von Schiefner als »ein Schatz für die Kunde burjatischen Lebens« – und als »durchaus nicht geldsüchtig« – gepriesen.¹⁹ Gombojew erhielt Zugang zu einigen der Schriften, die Schlagintweit für sein Buch auswerten wollte, und übersetzte und kommentierte diese für Schiefner und Schlagintweit auf Russisch.²⁰ Zusätzlich lieferte er neues Material für Schlagintweit und half ihm zum Beispiel dadurch, dass er eine Zusammenfassung des tibetischen Schatztextes *Mani Kambum* anfertigte, welche Schlagintweit in Kapitel VIII seines Buches aufnahm.²¹

Nach Tibet, oder überhaupt nach Asien, reiste Emil Schlagintweit selbst nie, womit er allerdings unter Wissenschaftlern des 19. Jahrhunderts keine Ausnahme darstellte. Für viele Philologen gründete sich die Erforschung anderer Sprachen und Religionen vor allem auf beharrliche Arbeit an historischen Textquellen oder, wie der Historiker Robert Irwin

16 Schlagintweit, E. 1863 (1).

17 Siehe hierzu Emil Schlagintweits Literaturverzeichnis in *Buddhism in Tibet*: Schlagintweit, E. 1863 (2), 332–369.

18 H. Schlagintweit an den Verleger Cotta, Jägersburg, 10.5.1862, in: DLA Marbach, Bestand Cotta-Archiv, Briefe Cotta-Schlagintweit, 2 Faszikel.

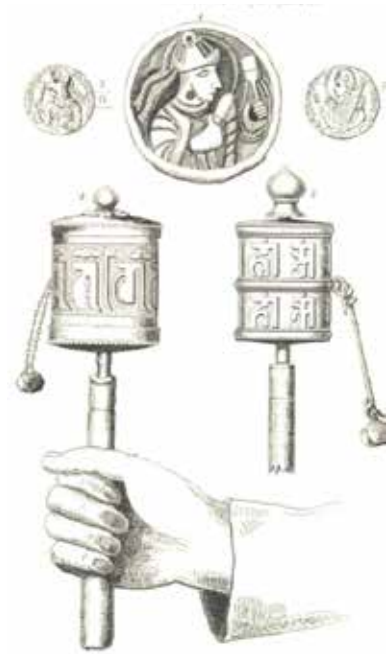
19 F. A. Schiefner an H. Schlagintweit, St. Petersburg, 8./20.6.1861, in: BSB, Schlag.iana VI.6.1, Schiefner, Anton.

20 F. A. Schiefner an E. Schlagintweit, St. Petersburg, 9./21.8.[1861], in: ebd.

21 Schlagintweit, E. 1863 (2), 83.

schreibt, »auf wissenschaftliche Plackerei und scharfe Aufmerksamkeit auf philologische Details«. ²² Im Gegensatz zu den Methoden naturwissenschaftlicher Expeditionen waren dabei persönliche Reiseerfahrung sowie das indigene Wissen der Menschen in Asien weniger wichtig als die exzellente Kenntnis der im Westen bekannten Quellen und der existierenden Sekundärliteratur. Philologen mussten diese Quellen nicht unbedingt selbst gesammelt haben, sondern verließen sich oft auf Material, das von anderen Reisenden und Amateurwissenschaftlern mitgebracht worden war und welches sie in den Bibliotheken und Archiven Europas gewissenhaft auswerten konnten. ²³ Andererseits gingen manche Wissenschaftler, darunter auch Schlagintweit, teilweise auch über rein wissenschaftlich-philologische Forschungen hinaus. Dieser verband in seiner Arbeit zum Beispiel philologische Forschungen zur Religion und Geschichte Tibets mit Erkenntnissen über die zeitgenössische Ausübung des Buddhismus. Im Zuge dieses Interesses an der zeitgenössischen Kultur Tibets war es von großer Wichtigkeit, sich nicht ausschließlich mit historischen Textquellen zu befassen. So begann Schlagintweit auch einen Schriftwechsel mit einigen Europäern, die sich an der Grenze zu Tibet aufhielten, insbesondere mit den Missionaren der Herrnhuter Brüdergemeinde, um diese nach lokalen Ausprägungen und Unterschieden in der tibetischen Sprache und Kultur zu befragen. ²⁴ Ein direkter Kontakt mit Tibetern wurde allerdings nicht angestrebt, da man von diesen keine hinreichend wissenschaftliche Herangehensweise an buddhistische Texte erwartete. So riet der Herrnhuter Missionar Heinrich August Jäschke Schlagintweit, sich ganz auf seine »eigene Sprachkenntnis« zu verlassen, da Tibeter selbst keine »grammatisch-logische Einsicht« in ihre eigene Sprache besäßen. Jäschke habe »noch keinen Lama getroffen[,] der in der genannten Unterscheidung [zwischen Instrumental und Genitiv] sachfest gewesen wäre, und glaube nicht[,] daß es in Ladak u. den übrigen westlichen Provinzen einen solchen gibt, – vielleicht nicht einmal in ganz Tibet«. ²⁵ Schlagintweit selbst ließ seine Leserschaft in *Buddhism in Tibet* wissen, dass »das Analphabetentum der Lamas oft bedauert worden« und das Lesen und Schreiben »keine Lieblingsbeschäftigung« von ihnen sei. ²⁶

Solche negativ gefärbten Kommentare über Tibeter waren vor allem in der Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts gang und gäbe und spiegelten die Tatsache wider, dass sich viele Europäer zwar für die Geschichte Asiens inklusive Tibets interessierten, die zeitgenössische Ausübung vieler nicht christlicher Glaubensrichtungen jedoch für abergläubisch und irrational hielten. ²⁷ Diese Einstellung zeigt sich auch in Schlagintweits Werk. In Bezug auf die historische Entwicklung Tibets zeigte er auf, wie der Buddhismus im ersten Jahrtausend westlicher Zeitrechnung nach und nach von tibetischen Königen wie Songtsen Gampo und Thrisong Detsen eingeführt wurde, und den alten Glauben der Tibeter, den er als von »Götzendienst« und »Zauberei« gekennzeichnet beschrieb, ersetzte. Außerdem machte er seine Leser auf die Reformbemühungen des Reformators Tsongkhapa im frühen 15. Jahrhundert aufmerksam. Dessen Reformen bewertete Schlagintweit sehr positiv, stellte allerdings fest, dass nach Tsongkhapas Tod viele Mönchsregeln »beträchtlich aufgelockert« worden seien und dass der zeitgenössische tibetische Buddhismus daher vor allem die großen sozialen Unterschiede Tibets widerspiegele. Die Be-



11. Tibetische Gebetsmühle, aus: Alexander Cunningham, *Ladakh* (1854)

²² Irwin 2006, 8.

²³ Siehe ebd., 8, sowie Bagchi, 2003; McGetchin 2004, 308–309; Marchand 2009, 84–95; Adluri/Bagchi 2014, 17–19.

²⁴ BSB, Schlag.iana VI.6.1, Francke, August Hermann; ebd. VI.6.1, Jäschke, Heinrich August; ebd. VI.6.2, Jäschke, Heinrich August; siehe auch Postkarte von G. Hutchinson, Lay Sec. CMS, Salisbury Square, an E. Schlagintweit, London, 14.3.1888, in: BSB, Schlag.iana VI.6.1, Society, Church Missionary.

²⁵ H. A. Jäschke an E. Schlagintweit, Kye-lang, 12.6.1867, in BSB, Schlag.iana VI.6.1, Jäschke, Heinrich August.

²⁶ Schlagintweit, E. 1863 (2), 166.

völkerung Tibets, so Schlagintweit, werde vom »geistlichen Stand« ausgenutzt, da »ein beträchtlicher Anteil des priesterlichen Einkommens« aus »Riten eines betont schamanischen Charakters« stamme.²⁸ Der tibetische Buddhismus, so stellte er weiter fest, enthalte unterschiedliche Prinzipien und Regeln für seine Anhänger, je nachdem ob diese »von gemeinem Vermögen«, »von mittlerem Grade moralischen und intellektuellen Vermögens« oder »von höchstem Vermögen« seien.²⁹ Dies sei ganz natürlich, da der tibetische Buddhismus in »viele Systeme, Schulen und Sekten unterteilt« werde und somit für »die unteren Klassen, die den Großteil der Bevölkerung ausmachen«, gar nicht begreifbar sei.³⁰ Diese Kommentare zeigen eine Einstellung auf, die unter europäischen Reisenden, aber auch unter manchen Wissenschaftlern, recht weit verbreitet war. Viele Europäer sahen sich als Erben der »Aufklärung« und hielten ihre Epoche für eine Zeit der Modernisierung, der Demokratisierung und des Fortschritts. Die tibetische Kultur hingegen interpretierten sie als vormodern und rückständig.³¹

Auch nach der Veröffentlichung von *Buddhism in Tibet* beschäftigte sich Emil Schlagintweit weiter mit verschiedenen Aspekten des tibetischen Buddhismus und dessen Geschichte und arbeitete an der Verbesserung seiner Tibetischkenntnisse. Immer wieder veröffentlichte er kürzere Beiträge und Reden zu tibetischen und südasiatischen Themen, zum Beispiel eine zweiteilige Lebensbeschreibung Padmasambhavas, des legendären Begründers des Buddhismus in Tibet, sowie die Übersetzung einer Schrift zur tibetischen Kalenderrechnung und eine Rede über die »Gottesurtheile der Inder« (1866).³² Außerdem finden sich in seinem Nachlass der Entwurf eines Tibetisch-Sanskrit-Deutsch-Wörterbuchs und einige weitere Übersetzungsentwürfe und Notizen.³³ Zudem sammelte Schlagintweit Zeit seines Lebens ständig weitere Informationen über neue Erkenntnisse der Tibet-Forschung.³⁴ Selbst in den Jahren vor seinem Tod versuchte er noch, unter Mithilfe der Tibetologen William Woodville Rockhill und Sarat Chandra Das sowie der deutschen Gesandtschaft in China, den Dalai Lama dazu zu bewegen, weitere tibetische Schriften nach Europa zu schicken, womit er allerdings keinen Erfolg hatte.³⁵ Daneben betätigte sich Schlagintweit auch populärwissenschaftlich, zum Beispiel mit der Veröffentlichung des zweibändigen, reich illustrierten Werkes *Indien in Wort und Bild*, und durch Artikel, die er für diverse Zeitungen und Zeitschriften verfasste.³⁶ Diese reichten thematisch von Russlands und Englands Interessen in Zentralasien über das indische Schulsystem bis hin zu Beiträgen über die Rolle Großbritanniens in Birma (dem heutigen Myanmar).³⁷

Rezeption

Schlagintweits *Buddhism in Tibet* wurde von anderen Wissenschaftlern in der Mehrzahl positiv bewertet. So stellte zum Beispiel Philippe Édouard Foucaux in einer siebzehnseitigen Rezension fest, dass Schlagintweits Werk wertvolle Einblicke in die zeitgenössische buddhistische Praxis biete.³⁸ Gelegentlich war das Buch auch für Angehörige anderer Berufsgruppen von Interesse. Der deutsche Arzt Hermann Beigel zum

27 Ballantyne 2002, 43.

28 Schlagintweit, E. 1863 (2), 70.

29 Ebd., 104–105.

30 Ebd., 104.

31 Beispiele finden sich in Neuhaus 2012, 57–63; Lopez 1998, 29–40.

32 Schlagintweit, E. 1866; Schlagintweit, E. 1899–1903; Schlagintweit, E. 1897.

33 Tibetisch-Sanskrit Wörterbuch, Manuskript, angelegt 1870, in: BSB, Schlagiana VI.1.1.

34 Teile seiner Materialsammlung befinden sich in: ebd. VI.3.4.

35 Schlagintweit, E. 1904.

36 Schlagintweit, E. 1880/81. Eine Sammlung von kürzeren Artikeln findet sich in: BSB, Schlagiana VI.4.1.

37 Rußlands und Englands Interessen in Central-Asien, in: Kölner Zeitung, 17.8.1865, in: ebd.

38 Rezension durch Foucaux (1864), in: ebd. VI.4.7. Diese Akte enthält ferner eine größere Sammlung an Rezensionen.



7. Britisch-indische Sommerresidenz Shimla, aus: Emil Schlagintweit *Indien in Wort und Bild* (1880/81)

Beispiel besprach es in der *Wiener Medizinischen Wochenschrift*, wobei er seine Aufmerksamkeit auf Schlagintweits Aussagen zur tibetischen Heilpraxis richtete.³⁹ Zudem erschien 1881 eine französische Ausgabe des *Buddhism in Tibet* sowie 1958 eine Übersetzung ins Japanische.⁴⁰ Darüber hinaus zeigt Schlagintweits Korrespondenz, dass er in regelmäßigem Kontakt mit Wissenschaftlern und Instituten in ganz Europa stand. So finden sich in seinem Nachlass Briefwechsel mit dem französischen Missionar Auguste Desgodins (1826–1913), dem indischen Gelehrten Sarat Chandra Das (1849–1917) und dem englischen Tibetologen Frederic W. Thomas (1867–1956).⁴¹ Mit ihnen tauschte er sich über neue Entwicklungen in der Forschung aus und diskutierte Empfehlungen für wissenschaftliche Literatur. Dem Herrnhuter Missionar Heinrich August Jäschke (1817–1883) half er bei der Erarbeitung eines deutsch-tibetischen Wörterbuches und stand ihm vor allem dadurch zur Seite, dass er seine Sanskritkenntnisse in die philologischen Forschungen Jäschkes einbrachte.⁴² So erlangte Schlagintweit innerhalb des kleinen Kreises von Tibet- und Buddhismusinteressierten einen Ruf als angesehener Tibetologe.

Dabei veränderte sich im Laufe der Zeit allerdings die wissenschaftliche Rezeption von Schlagintweits Werk insofern, als einige seiner Thesen durch nachfolgende Forscher kritisiert beziehungsweise revidiert wurden. Seine Aussagen zur tibetischen Kalenderrechnung zum Beispiel erwiesen sich später teils als unrichtig, da Schlagintweit, wie die meisten anderen Tibetologen seiner Zeit, sich nur unzureichend mit tibetischen Quellen zur Kalenderrechnung beschäftigt hatte.⁴³ Der Sinologe und Tibetologe Berthold Laufer (1874–1934) wies in einem 1913 erschienenen Artikel darauf hin, dass Schlagintweit eine tragende Rolle bei der Verbreitung falscher Angaben zur tibetischen Zeitrechnung zukomme. In leicht sarkastischem Ton schrieb er: »Schlagintweit, von Beruf Jurist, aber ansonsten ein guter und ehrlicher Mann, war kein Philologe, aber zu allem Übel ein schlechter Logiker; es war in der Tat töricht, ihm einen Moment lang zu vertrauen.«⁴⁴ Eine Faksimileausgabe des Buches, die 1969 erschien, wurde in Fachzeitschriften zwar erneut besprochen und positiv bewert-

39 Beigel 1885.

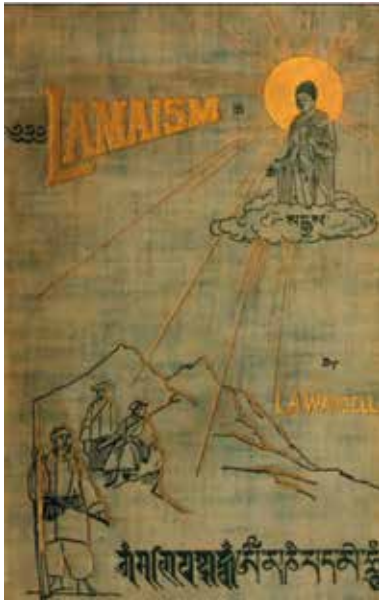
40 Schlagintweit, E. 1881; Schlagintweit, E. 1958.

41 BSB, Schlag.iana VI.6.1, Desgodins, Auguste; ebd., Das, Sarat Chandra; ebd., Thomas, Frederic W.

42 H. A. Jäschke an E. Schlagintweit, Gnadau, 14.7.1869, in: ebd., Jäschke, Heinrich August. Siehe auch Schlagintweits Kommentare zu Jäschkes Wörterbuch in: ebd. VI.1.7.

43 Schuh 1973.

44 Laufer 1913, 585; hier muss bemerkt werden, dass auch Laufers Aussagen nicht unbedingt korrekt waren.



8. Titelbild, aus: Laurence Austin Waddell, *The Buddhism of Tibet* (1895)9.

tet, doch musste ein Rezensent auch darauf hinweisen, dass einige der Aussagen Schlagintweits zu den verschiedenen Schulen des tibetischen Buddhismus inzwischen überholt seien.⁴⁵

Es gab jedoch auch Momente, in denen Emil Schlagintweits Bekanntheit als Tibet-Forscher über den Kreis seiner Fachkollegen hinausreichte. Aus Anlass eines Besuchs des Prinzen Georg von Preußen im Jahre 1888 – Schlagintweit war seinerzeit Bezirksamtmann in Zweibrücken – diskutierten die beiden nicht nur über die Ahnen des Prinzen, sondern auch über die Themen Nirwana, Bergbesteigungen und Dalai Lama.⁴⁶ Außerdem wurde Schlagintweits Werk auch von anderen Autoren beeinflusst, deren Interesse an Tibet eher politisch oder esoterisch geprägt war, anstatt rein wissenschaftlich. So stand der britische Gelehrte, Arzt und Reisende Laurence Austin Waddell (1854–1938) mit Schlagintweit in Kontakt und dankte diesem in einem Brief für dessen Buch, welches er für seine eigenen Studien als »von unschätzbarem Wert« empfand.⁴⁷ Waddell nahm später in seiner Publikation über den tibetischen Buddhismus einige von Schlagintweits Thesen bezüglich der historischen Entwicklung des tibetischen Buddhismus auf, interpretierte diese jedoch noch viel expliziter als Schlagintweit auf negative Art und Weise. So kritisierte er den zeitgenössischen »Lamaismus« als »verzerrte« und »verschlechterte« Form eines älteren, angeblich idealistischeren Buddhismus.⁴⁸ Seiner Meinung nach hatte im Laufe der Zeit ein »Yoga-Parasit« von diesem älteren Buddhismus Besitz ergriffen und seine »monströsen Auswüchse entwickelt«.⁴⁹ Des Weiteren lehnte sich die Theosophin Helena Petrovna Blavatsky (1831–1891) in ihrem Werk stellenweise eng an Schlagintweits *Buddhism in Tibet* an.⁵⁰

Der Umstand, dass sich Schlagintweits Bekanntheitsgrad dennoch über weite Strecken in Grenzen hielt, war vor allem der Tatsache geschuldet, dass viele andere Wissenschaftler und auch die breitere Öffentlichkeit Tibet-Forschung als Randerscheinung betrachteten. Als Emil Schlagintweit nach dem Tod seiner Brüder Hermann und Robert in den 1880er Jahren große Teile der tibetischen Sammlungen zu verkaufen versuchte, war es in den meisten Fällen nicht einfach, für diese den gewünschten Preis zu erzielen. Die von ihm angeschriebenen Museen, Institute und Bibliotheken zeigten sich in der Regel wenig enthusiastisch. Auf Vermittlung durch den in Oxford lehrenden deutschen Sprach- und Religionswissenschaftler Friedrich Max Müller bot die Bodleian Library in Oxford Schlagintweit die Summe von 120 Pfund für seine Sammlung von tibetischen Schriften, stellte aber sogleich klar, dass dieses Angebot nicht weiter verhandelbar sei. Als Schlagintweit sich nach der Möglichkeit erkundigte, in einer englischen Zeitschrift eine Übersetzung des Katalogs seiner Sammlung zu publizieren, teilte man ihm mit, dass sich außer der Royal Asiatic Society niemand für solch einen Beitrag interessieren werde, und diese vermutlich nicht gewillt sei, für die Übersetzungsrechte zu zahlen.⁵¹ Andere Tibet-Forscher machten etwa zeitgleich ähnliche Erfahrungen. So beschwerte sich Albert Grünwedel (1856–1935) 1904 in einem Brief an Schlagintweit, dass die tibetische Sammlung in Berlin sich in einem mehr oder weniger verwaisten Zustand befinde. Grünwedel empfand die Tatsache, dass »die grandiose Sammlung in Berlin in Bezug auf Etiquettierung und Zugänglichkeit zu den Wunderwerken

45 Denwood 1970.

46 Handschriftliche Notizen, 18.8.1888, in: BSB, Schlag.iana VI.7.3.

47 L. A. Waddell, Medical College, an E. Schlagintweit, Kolkata, 13.4.1898, in: ebd. VI.6.1, Waddell, Laurence Austin.

48 Waddell 1895, 15.

49 Ebd., 14.

50 Coleman 1895.

51 M. Müller an E. Schlagintweit, 31.1.1885, in: BSB, Schlag.iana VI.5.8.2; E. B. Nicholson, Bodleian, an E. Schlagintweit, 7.3.1885 und 16.3.1885, in: ebd. VI.5.8.3. Der Teil der Tibetica, der nicht von der Bodleian Library angekauft wurde, wird heute in der Staatsbibliothek München aufbewahrt.

der Jämmerlichkeit gehört«, als »tragikomisch« und schrieb: »Wenn hier einmal ausgeräumt würde – die Zustände schreien zum Himmel! Es geschieht nichts, da eine geistreiche Statistik ergibt, dass die Tibetica nicht benutzt werden. Sie werden aber nicht benutzt, weil sie so katalogisiert sind, dass Niemand etwas finden kann.«⁵²

Von größerem Interesse war die Tibet-Forschung hingegen für Kolonialbeamte in Britisch-Indien, da im Zuge des Great Game⁵³ zwischen Russland und Großbritannien, des Indischen Aufstands von 1857 und wiederholter Grenzkonflikte im Norden des indischen Subkontinents Politiker in Großbritannien und Britisch-Indien durchaus daran interessiert waren, möglichst viele Informationen über Tibet – und generell über ganz Süd- und Zentralasien – zu sammeln. Neue Erkenntnisse über fremde Kulturen sollten im Selbstverständnis der britischen Kolonialmacht dazu beitragen, diese Kulturen begreifbar – und dadurch eventuell regierbar – zu machen.⁵⁴ Für dieses Publikum jedoch waren die Arbeiten Emil Schlagintweits und anderer Tibet-Forscher oft zu wissenschaftlich ausgerichtet und besaßen nicht genügend praktische Anwendungsmöglichkeiten. In *Indien in Wort und Bild* schrieb Schlagintweit zwar, dass das britische Empire »England zur grössten Ehre und zu unvergänglichem Ruhme« gereiche und die Kolonialverwaltung von »grossmüthiger Selbstlosigkeit« gezeichnet sei, doch seine Forschungen zur tibetischen Sprache und Kultur waren für dieses koloniale Unterfangen nur von wenig Nutzen.⁵⁵ Der Herrnhuter Missionar Jäschke lehnte Schlagintweits Mitarbeit an einer englischen Übersetzung seines Wörterbuchs mit der höflichen Bemerkung ab, dass seine Kontaktpersonen in England ihm nahegelegt hätten, die Übersetzung nicht zu wissenschaftlich ausfallen zu lassen, da sie vor allem für Beamte und Händler von Nutzen sein solle.⁵⁶ Auf solch eine praktische Verwendung ausgerichtete englisch-tibetische Wörterbücher wurden daher auch erst mehrere Jahrzehnte später von Kolonialbeamten wie Sir Charles Alfred Bell (1870–1945) zusammengestellt und veröffentlicht.⁵⁷

Fazit

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Reise der Gebrüder Schlagintweit es dem jüngeren, zu Hause verbliebenen Bruder Emil erlaubte, sich auf dem Gebiet der Tibetologie einen Namen zu machen. Insbesondere eröffneten sie ihm den Zugang zu vorher unbekanntem Schriften und Objekten, sowie zu mündlichen Überlieferungen, welche er in seinem Buch *Buddhism in Tibet*, sowie in einigen anderen Publikationen und Vorträgen, der Öffentlichkeit präsentierte. So lieferte sein Werk einen für jene Zeit recht umfassenden Überblick sowohl über die historische Entwicklung des tibetischen Buddhismus als auch dessen zeitgenössische Ausübung sowie Erkenntnisse über die tibetische Kalenderrechnung und sino-tibetische Divinationsmethoden. Mit seinen Publikationen erweiterte er den Kenntnisstand europäischer Tibet-Forscher. Zwar war es für ihn oft schwer, einen größeren Kreis an interessierten Lesern zu gewinnen, und auch blieb sein Bestreben nach einer Universitätskarriere erfolglos, doch im Laufe der Jahre erfuhr Schlagintweit von-

52 A. Grünwedel an E. Schlagintweit, 19.6.1904, in: ebd. VI.6.1, Grünwedel, Albert.

53 Hierzu siehe den Beitrag von Hermann Kreuzmann, »Great Game«, im vorliegenden Band.

54 Hopkirk 1990; Metcalf 1995, 117; Bishop 1989, 100.

55 Schlagintweit, E. 1880/81, Bd. 2, 1881, v.

56 H. August Jäschke an E. Schlagintweit, 29.4.1873, in: BSB, Schlagintweitsiana VI.6.1, Jäschke, Heinrich August.

57 Bell 1905; Bell 1919; Bell 1920.

58 Siehe Schlagintweit, E. 1880/81, Bd. 1, 1880, Vorwort, o. Pag.

seiten diverser wissenschaftlicher Gesellschaften Anerkennung als Tibetologe; auch wurde er Mitglied der Akademien der Wissenschaften zu München und Lissabon sowie der asiatischen Gesellschaften zu London und Kolkata (Kalkutta).⁵⁸ Im Jahr 1864 erhielt er außerdem die Ehrendoktorwürde der Universität Würzburg verliehen. Sein Interesse an Tibet und am Buddhismus behielt er sein Leben lang bei, und so fuhr er mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten auch neben seiner Berufstätigkeit im Staatsdienst unermüdlich fort. Die Energie, die seine Brüder in das Sammeln von Schriften und Objekten gesteckt hatten, und die Leidenschaft, mit der Emil seine Forschungen betrieb, erbrachten in der Summe einen wichtigen Beitrag zur frühen Tibet-Forschung.